

# "Blinde sehen"

Verkündigungsbrief vom 27.10.1991 - Nr. 42- Mk 10,46-52

(30. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 42-1991**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Ein blinder Mann in Jericho hört, daß Jesus aus Nazareth vorüberkommt. Er bittet und schreit laut um Erbarmen. Der Sohn Davids soll ihn von seiner Lichtlosigkeit befreien. *Bartimäus* vertraut auf den Wundertäter. Die Leute in seiner Nähe sind ärgerlich. Sie wollen durch den lästigen Schreier nicht beunruhigt werden. Sie wollen ihn zum Schweigen bringen. Aber der Unglückliche läßt sich nicht einschüchtern. Seine einzige und letzte Hoffnung ist der Rabbi aus Galiläa. Er kann die günstige Gelegenheit nicht auslassen. Wer weiß, ob er noch einmal in seinem Leben an Jesus herankommen kann.

Jesus zeigt Mitleid und Mitgefühl. Er läßt ihn herbeiführen. Die Frage, was er wolle, was er für ihn tun solle, ist nur scheinbar überflüssig. Jeder Patient muß den Willen haben, geheilt zu werden. Er braucht Vertrauen und Lebensmut. Er soll sich nicht in seiner Krankheit verstecken, um etwa das menschliche Mitleid seiner Umwelt zu erzwingen. Ein Kranker muß den unbedingten Willen haben, gesund zu werden. Wie soll ihm sonst geholfen werden? *Bartimäus* hat diesen Willen und wird geheilt. Sein Vertrauen auf Jesus wird belohnt. Sein Glaube an den Messias hat ihn geheilt. Er ist dankbar und folgt Jesus nach.

Bitten wir den Herrn, um die Sehkraft im Heiligen Geist. Er soll sich unser erbarmen und uns Sinn, Herz, Geist und Gemüt öffnen, daß wir helle Glaubensaugen bekommen, das Licht Gottes in uns wahrnehmen, das Evangelium verstehen und die Geheimnisse des Gottesreiches begreifen. Blinde Menschen sind einerseits besinnlich und ansprechbar für Gottes Gnade. Ihre Tiefe und Gnadenbereitschaft kann uns Sehende beschämen. Andererseits sind sie aber auch anfälliger für Depressionen, Verwirrung, Phantastik und Ressentiments. Ihre Lichtlosigkeit drängt zu einer tiefen Entscheidung beim Suchen nach dem wahren Licht, das diese Welt nicht geben kann. Sie werden entweder tief religiös oder völlig abgestumpft. Sie müssen zum wahren und ewigen Licht kommen wollen. Dann ist Jesus bereit, sie zu heilen.

Das ist viel öfters geschehen, als im Evangelium berichtet wird.

- Nach *Maria Valtorta* brachten Jakobus und Johannes eines Tages einen Blinden zum Herrn. Er war von Beruf Schmied in *Cäsarea Maritima* gewesen und hatte gut verdient. Vor sieben Jahren wollte er einen Anker aus Eisen schmieden. Ein glühender Splitter sprang ins Auge und zerstörte es. Nach drei Monaten erblindete er auch auf dem anderen. Nun kam er zu Jesus mit der Bitte um Hilfe. Seine Ersparnisse waren am Ende. Er lebte in Kapharnaum mit seiner Frau und drei Kindern von Almosen. Er möchte gern geheilt werden, um wieder arbeiten zu können, um sich und die Seinen vor dem Hungertod zu bewahren. Von einem Aussätzigen, den Jesus am Fuß des Tabor geheilt

hatte, hörte er vom Messias. Dieser hatte im Antlitz Christi etwas Himmlisches erkannt und war überzeugt: Dieser Mann ist Licht und Heil für alle Menschen. Ohne Abscheu hatte Jesus den Aussätzigen an der Hand berührt. Zuvor ging er mitten unter die Menge, um zu Jesus zu gelangen. Dabei hätte er gesteinigt werden können. Die Faszination, die von Jesus auf ihn überging, ließ den Aussätzigen alle Gefahren vergessen. Er wollte zu dem, der alles kann und wurde nicht enttäuscht.

Auch der blinde Schmied nicht. Jesus öffnete ihm die Augen. Der Mann lacht und weint, stößt einen Schrei aus und rennt auf Jesus zu, der ihn liebevoll umarmt. Dann läßt er ihn nach Hause gehen. Der Schmied lobpreist dankbar den Herrn. Nie mehr will er dies vergessen.

Auch in einem anderen Fall fragt Jesus einen Blinden, ob er glaube. Wenn ja, dann könne er ihn heilen. In sich, als wahrer Gottessohn kann er es natürlich absolut immer, weil er allmächtig ist. Aber was die Menschen angeht, so wird von ihnen Glaube verlangt, um jeweils selbst geheilt werden zu können.

- Der Mann, von dem hier die Rede ist, glaubt. Er befand sich im Teiche *Bethesda*. Wenn das Wasser in Wallung geriet, wollte er untertauchen. Aber andere, die besser sahen, kamen ihm zuvor. Deshalb soll ihm Jesus unmittelbar helfen. Und er tut es.

Der Geheilte lobt und preist Gott. Ein Tempeldiener aus Jerusalem, der dies gesehen hat, fragt Jesus: „*Wer gibt Dir die Kraft für solche Eingriffe?*“ Jesus spricht von den Propheten, die das Kommen des Messias vorhersagten. Wenn schon diese Wunder wirkten, um wie viel mehr kann und wird dies der Messias tun, der über ihnen steht. Gott war mit den echten Propheten im Bunde.

Um so mehr ist Gott mit dem Messias und der Messias mit Gott im Bunde. Was die Propheten taten, das tut mit mehr Recht und im größeren Maße der Messias. Und seine Freunde, die Heiligen des Neuen und Ewigen Bundes? Auch auf deren Fürsprache wirkt der Herr vom Himmel aus durch seine Mutter Wunder.

- So wurde auf die Fürbitte des hl. Jugendapostels *Johannes Don Bosco* am 16.5.1869 (Pfingstfest) ein Mädchen namens *Maria Stardero* aus *Vinovo* in der Diözese Turin von seiner Blindheit geheilt. Der Diener Gottes segnete das Mädchen und fragte: „*Seit wann bist du so krank auf deinen Augen?*“ „*Ich leide schon lange daran; seit etwa 2 Jahren kann ich überhaupt nicht mehr sehen!*“ Don Bosco fragt nun nach eingesetzten Ärzten und angewendeten Heilmitteln. Die Tante des Kindes weint, da alle angewandten Medizinen nichts genützt hätten. Die Ärzte hätten erklärt, es gäbe keine Hoffnung auf Heilung, beide Augen seien irreparabel blind.

Da läßt Don Bosco der Blinden den Verband vom Gesicht nehmen und fragt, ob es das Licht des Kirchenfensters nicht von der Mauer unterscheiden könne. Es war nicht möglich. Er wollte nun wissen, ob Maria zu sehen wünsche. Sie hatte großes Verlangen danach. Don Bosco vergewisserte sich ihrer

Einstellung mit der Frage: „*Wirst du dich deiner Augen nur zum Segen deiner Seele bedienen und niemals dazu den Herrn zu beleidigen?*“ Das versprach das unglückliche Mädchen von Herzen. Dann werde ihr die hl. Jungfrau auch helfen. Auch die anwesende Tante und Nichte wurden gefragt, ob sie Vertrauen zur Gottesmutter hätten. Da beide bejahten, führte er sie zur Bank. Alle sollten sich hinknien.

Dann fragte er Maria, ob sie das Ave Maria beten könne. Sie bejahte und man betete gemeinsam. Auch das Salve Regina konnte sie auswendig. Nachdem man auch dieses gemeinsam gebetet hatte, ermutigte der Heilige sie zu einem großen, uneingeschränkten Vertrauen auf die Hilfe der Gottesmutter. Nochmals erteilte er den Segen und hielt ihr die *Mariahilfmedaille* vor die Augen: „*Zur Ehre Gottes und der allerseligsten Jungfrau sage mir: Was habe ich in der Hand?*“ Die eilfertige Tante erhob sich: „*Sie ist doch blind und sieht gar nichts!*“ Bosco ließ sich nicht beirren: „*Schau genau hin, was habe ich in der Hand?*“ Nun strengte sich die Kleine an. Plötzlich riß sie ihre Augen auf und schaute auf das, was er in der Hand hatte. Voll Freude erkannte sie die Muttergottesmedaille.

Don Bosco drehte sie um: „*Und was ist das auf der Rückseite?*“ „*Der heilige Josef mit dem blühenden Stab in der Hand!*“ Nun streckte sie im Griff nach der Medaille die Hände aus. Diese fiel in eine dunkle Ecke der Sakristei. Die Tante bückte sich, aber Don Bosco ließ Maria suchen. Und sie fand die Medaille. Die Gottesmutter hatte ein vollkommenes und vollständiges Wunder erlangt. Die Tante begann zu weinen. Das junge Mädchen schrie vor Freude und eilte hinaus. Immer wieder kam sie ins Oratorium zurück, um Dank zu sagen. Seit dieser Zeit hatte sie nicht die geringsten Beschwerden und blieb sehend. Die Tante aber wurde von schwerem Rheumatismus geheilt bis an ihr Lebensende. Dieses zweite Wunder geschah zur gleichen Zeit wie die Blindenheilung. Ein Bruder Marias mit Namen Jakob wurde später Salesianerpater.

So wirkt Gott durch alle Zeiten große und außerordentliche Wunder an denen, die auf ihn vertrauen. Die Heiligen erleben sie, Gott schenkt und bewirkt sie. Don Bosco nahm die Königin aller Heiligen zu Hilfe. Denn sie hat ihn nie enttäuscht. Er arbeitete für sie und sie wirkte in Gott für ihren treuen Diener und nahm sich seiner Anliegen an.